

Zwei Fragmente römischer Glasbecher

Autor(en): **Bohn, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **5 (1903-1904)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Fragmente römischer Glasbecher.

Von Professor Dr. O. Bohn.

Im Landesmuseum zu Zürich befindet sich eine kleine 5 $\frac{1}{2}$ cm hohe und ebenso breite Scherbe aus blaugrünlichem Glase ¹⁾. Sie wurde 1893 im Brandschutte eines größeren Gebäudekomplexes in Baden gefunden; vgl. Stückelberg in dieser Zeitschrift 26, 1893, S. 266, wo auch die Inschrift, aber ohne Kommentar wiedergegeben ist.

So unbedeutend das Fragment erscheint, über seine Zugehörigkeit kann kein Zweifel sein. Es ist der Rest eines steilwandigen Becherchens, dessen ursprüngliche Höhe das angegebene Maß nur wenig überragen konnte. Der obere Rand ist teilweise erhalten. Unmittelbar unter ihm, von dem Bauchstücke durch eine Leiste getrennt, befindet sich der Rest einer mit dem Becher zugleich aus der Form geblasenen erhabenen und sehr deutlichen Inschrift:

ϸCLOSÆ

Unterhalb der Leiste ist ein nach rechts jagendes Viergespann dargestellt, gleichfalls in Relief; von dem Wagen und dem Agitator (links) ist nichts mehr erhalten, dagegen sind rechts noch die Oberteile zweier Spitzsäulen sichtbar.

Steilwandige Glasbecher mit aus der Form geblasenen Inschriften und Zirkusdarstellungen in Relief gibt es bis jetzt vier, von denen drei noch erhalten sind; sie seien hier kurz registriert ²⁾.

1. Becher aus gelblichem Glase 6 $\frac{1}{2}$ cm hoch, Durchmesser 8 $\frac{1}{2}$ cm, gefunden 1892 in Couvin, jetzt im Museum zu Namur, herausgegeben von Schuermans in den *Annales de la société archéologique de Namur* 20, 1893, S. 145 ff. mit Abbildung in Phototypie und der (aufgerollten) Zeichnung der

¹⁾ Sowohl dieses Fragment wie das weiter unten zu besprechende des Berner Museums habe ich im Juli des Vorjahres gesehen und die Inschriften kopiert. Der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums, welche mir zum Zwecke dieser Abhandlung einen Gipsabguß übersandte, sowie der des bernischen Museums, der ich eine sorgfältige Zeichnung des nachher zu besprechenden Fragmentes verdanke, sage ich dafür an dieser Stelle erneuten herzlichen Dank.

²⁾ Unbedeutende Fragmente sind übergangen. Für sie sei auf die Abhandlung von Schuermans a. a. O. verwiesen, welche überhaupt diese Glasbecher nach dem Stande des damals vorhandenen Materials eingehend behandelt. Das Trierer Exemplar sowie das Oedenburger (s. unten) kannte er noch nicht; unsere Fragmente waren ihm entgangen.

gesamten Inschrift und Darstellung. Unter dem Rande rings um den Becher die Aufschrift:

PYRAME VA EVTCE VA IERAX VA OLYMPE VA

unter jedem Namen ein nach rechts jagendes Viergespann; auf ihm der Auriga.

2. Becher aus grünem Glase, etwas höher als der vorhergehende, gefunden in Colchester, jetzt London im British Museum; ediert im *Corp. inscr. Lat.* VII 1273, in guter Zeichnung bei Schuermaus a. a. O. Die Umschrift lautet hier:

IERAX VA OLYMPE VA ANTILOCE VA CRESCES AV

unter jedem Namen das Viergespann.

3. Becher gefunden 1857 im Garten des Schlosses Trouville-en-Caux bei Lillebonne; scheint jetzt verloren. Ediert von Cochet im *bulletin de la société des antiquaires de Normandie* I, 1860/62, S. 148, desgl. von demselben in seiner *Seine-Inférieure* (2. Ausgabe 1866) S. 395, beidemal in Holzschnitt. Das Randstück mit dem dritten Namen und dem Anfang des vierten ist ausgebrochen; die beiden ersten hat Cochet in einer unmöglichen Form wiedergegeben. Was wirklich auf dem Becher gestanden hat, lernen wir aber aus einem anderen Exemplare, das meiner Ueberzeugung ohne Zweifel aus derselben Form geblasen wurde; es ist der

4. grüne Becher; Höhe 0,064 m, Durchmesser 0,08; gefunden in der Nähe von Jakobsknopp bei Schönecken (Kreis Prüm), jetzt im Provinzialmuseum von Trier (Nr. 21009), herausgegeben von Hettner im *illustrierten Führer durch das Provinzialmuseum in Trier* (1903) S. 100 und von mir eingehend nach dem Original verglichen. Die Inschrift hat sehr geringes Relief und ist außerordentlich schwer lesbar. Kein Wunder, daß Cochet sich auf seinem Exemplar verlesen hat. Zwar die Namen EVTYCHE VA OLYMPE VA sind sicher; soweit stimmen Hettner und ich überein. Der dritte Name jedoch und der vierte bieten große Schwierigkeit. Hettners Lesung *Tari(ane?) va(le) Ierax vic(it)* kann ich bis auf *va ()* und das VIC am Schluß nicht beipflichten. Doch dieser Becher verdient zusammen mit dem vorhergehenden eine gesonderte Behandlung. Was hier in Betracht kommt, ist die Tatsache, daß außer dem üblichen *va ()*, über dessen Bedeutung gleich zu sprechen sein wird, noch andere Beiworte auf diesem Becher stehen können (vgl. *av(e)* am Schlusse von Nr. 2). Auch hier unter jedem Namen ein Viergespann mit dem Agitator.

Was Namen und Darstellung bedeuten, ist längst festgestellt. Beide gehören zusammen und dienen der Verherrlichung bekannter Größen des Turfs. So sind diese Becher ein sprechendes Zeichen für die leidenschaftliche Teilnahme der römischen Bevölkerung an den Wagenrennen. Die Namen der Agitatoren (immer im Vokativ!) sind stets von einem Zuruf begleitet, der jedenfalls im Zirkus üblich gewesen sein muß, in der Regel dem *va ()*, welches bisher als *va(le)* oder *va(leas)* erklärt wurde. Dressel da-

gegen bei der Interpretation ähnlicher Inschriften auf stadt-römischen Tonlampen (*Corpus XV 6258*) ist geneigt *va(de)* zu ergänzen und trifft damit wohl das Richtige, weil dieser Zuruf sich der Situation besser anpaßt.

Behandeln wir nun die Aufschrift unseres Fragmentes nach der Analogie der besser erhaltenen Becher, so wäre zunächst *clos* von *ae* zu trennen, jenes als Rest eines Namens zu fassen, der zu dem Wagenlenker gehört, dessen Gespann unten abgebildet ist, dieses als abgekürzter Zuruf. Wie der Name gelautet hat, ist nicht mehr festzustellen. Vor dem C ist noch ein Buchstabenrest sichtbar, der ein B, O oder S gewesen sein kann. Da die Agitatoren Sklaven oder Freigelassene waren, liegt es nahe, an einen griechischen Namen zu denken. [*Patro*]clos, das sich ungezwungen darbieten würde, ist allerdings nicht bedenkenfrei, weil man den Vokativ *Patrocle* erwartet wie oben *Antiloc(h)e*, *Olympe*; aber streng grammatisch pflegen solche Inschriften nicht immer zu sein.

Für *ae* () schlage ich die Ergänzung *ae(qua)* vor, „hole ihn ein!“ *Aequare cursu aliquem* oder *cursum alicuius* ist gut lateinisch; vgl. z. B. *Liv. XXXI, 36: quantum equitem velocissimi pedites cursu aequare poterant* und *Curt. IV, 1.*

Bei Stücken, die mit Hülfe einer Form hergestellt sind, darf man nie die Hoffnung aufgeben, noch in den Besitz eines Duplikates zu gelangen. Vielleicht beseitigt auch hier ein glücklicher Zufall jeden Zweifel an der endgiltigen Lesung.

* * *

In das Amphitheater führt uns das Fragment eines anderen Bechers aus grünem Glase, welches 1879 in den Ruinen des Engiwaldes bei Bern gefunden wurde und jetzt unter der Nummer 13832 im bernischen historischen Museum inventarisiert ist. Erwähnt wird das Stück in dieser Zeitschrift 1880 S. 43 in dem Resumé eines Vortrages, den der Leiter der damaligen Ausgrabungen, der verstorbene E. v. Fellenberg, im Winter 1879/80 in der bernischen historischen Gesellschaft gehalten hat, doch ohne nähere Beschreibung und ohne Angabe der inschriftlichen Reste.

Von dem Becher ist nur der Fuß erhalten (Durchmesser 0,038 m) und ein Teil der anschließenden Wandung. Die Gesamtform weicht aber insofern von der des vorhin besprochenen Stückes ab, als die Becherwand nicht senkrecht, sondern schräg zur Bodenfläche abfällt. Die Höhe des ursprünglichen Glases kann nur unbedeutend gewesen sein. Auch dieser Becher zeigt aus der Form geblasene figürliche Darstellungen: zwei Paare kämpfender Gladiatoren. Nach den großen viereckigen Schilden zu urteilen, sind es Samniten. Ganz erhalten bis auf den Helmkamm ist nur ein Fechter in Ausfallstellung nach rechts; von seinem Gegner, der mit weggeworfenem Schilde gleichfalls nach rechts flieht, fehlen Kopf und Schulter. Von den beiden übrigen sind nur noch die Beine sichtbar.

Das Fragment gewinnt nur ein besonderes Interesse durch inschriftliche Reste, die neben den Figuren in deren Kopfhöhe sichtbar werden; sie

sind freilich dürftig genug. Oberhalb des mit dem Schilde vorgestreckten linken Armes des am besten erhaltenen Gladiators stehen die erhabenen mit dem Glase geblasenen Buchstaben TĒS = *tes*. Vor dem ersten Gladiator des zweiten Paares finden sich weitere Reste, der untere Teil zweier Buchstaben, Fragmente eines O und R, so scheint es. Mehr ist jetzt auf dem Becher nicht erhalten. Aber bei seiner Auffindung muß er um ein Geringes vollständiger gewesen sein. Auf einer älteren Zeichnung des Bechers, die im bernischen Museum aufbewahrt wird, deren Kenntnis ich einer freundlichen Mitteilung des Herrn Direktor Kasser verdanke, sind vor dem fliehenden Gladiator der ersten Gruppe noch die Buchstaben PA angegeben. Wir sind in der angenehmen Lage, diese Notiz durch eine zweite beschreibende Kopie zu kontrollieren, welche sich in meinem Besitz befindet und im Jahre 1880 von dem verstorbenen Dr. Joh. Schmidt angefertigt wurde, als er im Auftrage der Berliner Akademie die Schweiz bereiste, um für Mommsens neue Edition der schweizerischen Inschriften (im Corpus XIII, 2¹) den Bestand an Steindenkmälern aufzunehmen. Nach dieser Kopie lauteten die Buchstaben PK = *Pr*, also nicht Pa; rechts von dem Kopfe des Fechters sah Schmidt noch ein s = *s*.

Wenn wir diese Buchstabenreste zu der vollständigen Inschrift

[*Petra*]tes *Pr*[ude]s *Or*[ies] *Calamus*]

ergänzen, so ist das Unterfangen weniger kühn, als es den Anschein hat. Es gibt nämlich einen zweiten sehr wohl erhaltenen Becher, der dem unsrigen sehr ähnlich, wenn auch nicht völlig gleich ist. Gefunden wurde er in Oedenburg und befindet sich dort in einer Privatsammlung. Ediert ist er von Janos Bella *archaeologiai Értésítő* neue Folge 13, 1894 S. 392 und 393 (darnach im *Corpus III suppl.* 14374, 1). Der Verfasser, der unsern Becher natürlich nicht kannte, hat seiner Abhandlung zwei gute Abbildungen beigegeben, eine Gesamtansicht des Bechers und eine aufgerollte Darstellung von Bild und Text.

Soweit eine Vergleichung möglich ist, hatten beide Becher die gleiche Form. Auch der Oedenburger zeigt die nach unten schief verlaufende Wandung, ist aber nach oben ziemlich scharf eingezogen; darauf sitzt ein kurzer senkrechter Hals oder eigentlich nur Rand²⁾. So wird unser Becher auch wohl ausgesehen haben. Die figürliche Darstellung und die Verteilung der Buchstaben bietet aber manches Abweichende. Freilich der erste Gladiator hat ganz die gleiche Haltung; links von seinem Kopfe steht PETRA, rechts ITES. Doch der vor diesem Fliehende ist anders gestellt: sein Schild liegt auch vor, nicht hinter ihm. Rechts von seinem Kopfe (nicht geteilt)

¹⁾ Die 2. Abteilung des XII. Corpusbandes umfaßt die monumentalen Inschriften der *duae Germaniae*; der 3. Teil (von dem Verfasser bearbeitet) das *instrumentum domesticum* von Gallien und Germanien.

²⁾ Bella gibt auch die Maße: 9,8 — 6,7 — 4,5 cm, die sich wohl auf Höhe, Hals- und Bodenweite beziehen — ich verstehe nicht magyarisch.

liest man PRVDES. Links vom Dritten, der dieselbe Beinhaltung wie unser Mann hat, steht ORIES. Der vierte Fechter liegt ausgestreckt auf dem Rücken, mit dem Schilde zugedeckt (unser Mann muß noch gestanden haben); über ihm die Inschrift CALAMVS.

Was dem Oedenburger Becher ganz besonderen Wert verleiht, ist die zweite Inschrift auf dem oberen, eingezogenen Teile der Wandung:

M·LICINIUS DICEVS F

M. Licinius Diceus f(ecit). Denn sie ist insofern ein Unikum, als sonst keiner der bisher gefundenen Glasbecher mit Darstellungen aus den *ludi circenses* den Namen des Fabrikanten nennt. Ich zweifle nicht, daß derselbe Mann auch unsern Becher gemacht hat. Für diese Annahme spricht die Form, die Stellung der Namen innerhalb der Bilder, die Aehnlichkeit der Darstellung.

Denn wir besitzen oder kennen noch mehrere Glasbecher mit kämpfenden Gladiatorenpaaren. Aber diese sind steilwandig, gleichen in der Form genau den im ersten Teile besprochenen und haben wie sie die zugehörigen Namen gesondert von den Figuren auf einem Streifen über ihnen. Auch diese Becher seien hier kurz registriert, denn sie tragen die uns bereits bekannten Namen.

1. Becher aus gelblichem Glase, gefunden 1848 in Chavagne-en-Paillers (Vendée): war daselbst in Privatbesitz; scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Publiziert von de la Villegille im *Bulletin du comité de la langue et de l'histoire et des arts de la France* 4, 1857 S. 919 und auf Tafel II und III. Unterhalb des Randes die Namen der Fechter:

Spiculus Columbus Calamus Holes Petraites Prudes Proculus Cocumbus.

Unter jedem Namen ein Gladiator.

2. Becher aus gelblichem Glase, gefunden 1855 oder 1856 in Montagnole bei Chambéry, bildete einen Bestandteil der Collection Charvet in Paris und befindet sich jetzt im Museum von New-York. Ediert von Fröhner in seiner *verrerie antique, description de la collection Charvet* S. 67 und Tafel XXI (darnach *Corpus* XII 5696, 32). Oben die Namen (in zwei Reihen geordnet:

*Tetraites¹⁾ Spiculus Gamus Calamus
Prudes Columbus Merops Hermes.*

Darunter vier Paare kämpfender Gladiatoren.

3. Becherfragment unbekannter Herkunft im Museum zu Wien. Arneth, *Die antiken Kameen des K. K. Münz- und Antiken-Kabinettes* Tafel XX 5. Erhalten nur die Namen:

. . . aites Prudes Calamus.

Darunter drei Fechter.

¹⁾ Der erste Buchstabe dieses Namens ist hier wie auf den anderen Bechern unsicher. Fröhner entscheidet sich für T; vgl. die weiter unten zitierte pompejanische Inschrift.

4. Becherfragment, gefunden 1867 bei Lillebonne; scheint verloren. Deville, *histoire de l'art de la verrerie dans l'antiquité* Tafel XLIX; zeigte nur die Namen:

Petrahes (?) Prud[es].

5. Grüner Becher, gefunden in Heimersheim, jetzt im Museum zu Wiesbaden. Die Schrift ist so undeutlich, daß mit Sicherheit kein Name zu erkennen ist.

Kleinere Fragmente seien auch hier übergangen.

Auf allen diesen Bechern kehren die Namen *Petraites, Prudes, Calamus* wieder. Der erste gehört stets einem siegenden, der zweite einem besiegten Gladiator; *Calamus* hat auf ihnen einen anderen Gegner als auf dem Oedenburger Becher.

Noch ein Wort über Alter und Herkunft dieser Becher, sowie über die Beziehung der Namen!

Eutyclus war ein berühmter Agitator der grünen Faktion zur Zeit der Kaiser Gaius; vgl. Sueton *vit. Gai* 55; Josephus *antiq.* XIX, 4, 4. Der Fechter *Petraites* ist uns aus Petron bekannt, wo es c. 52 heißt: *Petraitis pugnas in poculis habeo*; hier sind aber, wie der Zusammenhang ergibt, Silber-, nicht Glasbecher gemeint¹⁾. Derselbe Name, aber in der Form *Tetraites* erscheint mit *Prudes* zusammen auf einer Mauerinschrift in Pompeji (*Corpus* IV 538). Diese Nachweise lassen sich noch vermehren.

Dienten die Becher nun der Verherrlichung zeitgenössischer Helden der Arena und des Zirkus? Die Fundumstände unserer beiden Fragmente widersprechen dem nicht. Denn die Gebäudereste, aus denen sie hervorgezogen wurden, ergeben auch Münzen vom Ausgange der Republik und aus der ersten Kaiserzeit. Leider versagen die Fundberichte bei den übrigen. Fest steht nur, daß die meisten aus Brandgräbern stammen. Nun ist die Tatsache außerordentlich bemerkenswert, daß alle diese Becher — die Fragmente eingerechnet sind jetzt gerade 24 bekannt — nordwärts der Alpen gefunden sind und zwar ganz überwiegend auf altkeltischem Boden, aber nicht ein einziger in Rom oder Italien. So ist der Schluß kaum abzuweisen, daß wir in ihnen Erzeugnisse provinzieller, sicher gallischer Kunstfertigkeit zu sehen haben. Dürfen wir aber annehmen, daß in Gallien bereits unter den ersten Kaisern die Glasindustrie soweit entwickelt war, um solche Werke zu schaffen? Plinius *hist. nat.* XXXVI 26 (66) sagt: *iam vero et per Gallias Hispaniasque simili modo harena temperatur*. In seiner Zeit begann also in Gallien die Glasfabrikation. Ferner, welche Gründe hätte man in der Provinz gehabt, Agitatoren und Gladiatoren der Hauptstadt zu verherrlichen?

Da die Münzen in dem Gebäude des Engiwaldes bis auf Decius, die in Baden bis Antoninus Pius herabgehen, so können unsere Becher auch

¹⁾ Voran geht: *in argento plane studiosus sum; habeo scyphos* u. s. w.; am Schluß heißt es *omnia ponderosa*.

jüngeren Ursprungs sein. Und setzen wir sie z. B. in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts, so gewinnen sie gute Fühlung mit andern uns bekannten Erzeugnissen gallischer Glasindustrie. Bei dieser Annahme bieten aber wieder die Namen Schwierigkeiten.

Es bleiben somit zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder sind diese Becher Nachahmungen von gleichen Stücken aus Metall z. B. Silber der ersten Kaiserzeit (vgl. die oben zitierte Petronstelle), und die provinziellen Handwerker kopierten mit der Form auch sklavisch getreu Namen und figürliche Darstellung. Solche mechanische Wiederholungen älterer, aus der Fremde bezogener Metalltypen sind z. B. in der gallischen Keramik ganz sicher nachweisbar. Oder die Namen einst berühmter Wagenlenker und Fechter gingen auf die späteren Vertreter dieser Zünfte über. Da die meisten dieser Leute dem Sklavenstande angehörten, hätte solche Namenübertragung kein Bedenken; für Artisten ist sie erwiesen.

